Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Mittwoch, den 18. Oktober 1916. Nr. 290.

Deutschland und Amerika.

Seit dem Auftreten der deutschen Unterseeboote an Amerikas Ostküste sind kaum zehn Tage verflossen. Das Erscheinen des „U 53" hat, wie erinnerlich, zunächst grosses Erstaunen, bald darauf aber wahres Entsetzen hervorgerufen, denn nur zu bald hat es sich ergeben, dass dieser Besuch nicht Selbstzweck gewesen ist. Die Zahl der im atlantischen Ozean versenkten Schiffe, die mitMunition für die Entente beladen waren, ist recht erheblich.

Gerade in diese kritische Zeit fällt die Anwesenheit des amerikanischen Botschafters am Berliner Hofe Gerard in New-York. Die Alliierten haben natürlich nichts eiligeres zu tun, als in diesen Tagen eine besonders rege Propaganda zu entfalten, um aus der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote in der Nähe der amerikanischen Küste Kapital zu schlagen. Herr Gerard hat nun in ziemlich deutlich betonter Weise erklärt, dass seine Anwesenheit in New-York keineswegs den Zweck verfolgt, seine Regierung auf die Folgen des möglicherweise verschärften U-Bootkrieges aufmerksam zu machen, da die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika so freundschaftlich seien, als sie nur sein könnten.

Man muss nun allerdings offiziöse Erklärungen von Diplomaten gerade heute richtig werten. Die freundschaftliche Haltung Amerikas gegenüber Deutschland schliesst nicht aus, dass die Union unseren Feinden Munition in Hülle und Fülle liefert und nach einer kürzlich eingetroffenen Meldung sind in dem einzigen, derzeit Russland zur Verfügung stehenden Hafen auf europäischem Boden, in Archangelsk, 21 amerikanische Schiffe mit Munition eingetroffen. Der amerikanische Freundschaftsbegriff vermag daher einer wirklich objektiven Beurteilung nicht standzuhalten. Aber der Krieg hat ja so komplizierte Situationen geschaffen, dass auch die guten Beziehungen der Union zu Deutschland eben als ein Produkt unserer Zeit aufzufassen sind.

Eine noch unbestätigte Meldung berichtet von der Versenkung des deutschen Handelstauchbootes „Bremen" in der Nähe des amerikanischen Hafens. Die Vereinigten Staaten haben bekanntlich die wiederholten Versuche der Engländer, den Handels-U-Booten den Charakter von Kriegsfahrzeugen zuzusprechen, in entschiedener Weise abgelehnt. Bestätigt sich bedauerlicherweise das Gerücht von dem Untergang der „Bremen", so wird die Feststellung von grosser Wichtigkeit sein, ob die feindlichen Kriegsfahrzeuge ihr Vernichtungswerk in den amerikanischen Territorialgewässern vollzogen haben. In diesem Falle müsste ein Konflikt schwerster Art zwischen der Union und der Entente ausbrechen, wenn überhaupt die Gesetze der Logik und die primitivsten Grundsätze des internationalen Verkehres in diesem Kriege noch Geltung haben. Amerika ist nicht Griechenland und die systematische Vernichtung eines selbständigen Staatswesens, wie sie sich gegenwärtig auf griechischem Boden vollzieht, kann und wird gegenüber einem Staate, wie der amerikanischen Union, keine Anwendung finden.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 17. Oktober 1916. Wien, 17. Oktober 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

In den Grenzräumen südlich von Nagyszeben (Hermannstadt) und Brasso (Kronstadt) blieb die Kampflage unverändert. Im Györgyo-Gebirge hält der rumänische Widerstand an. Im Dreiländereck südlich von Dornawatra vertrieben wir den Feind von den Höhen östlich der Neagra.

In den Waldkarpathen und südlich des Dnjestrs wurden vereinzelte Vorstösse der Russen abgeschlagen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Die Schlachten an der Narajowka und in Wolhynien dauern fort. Der Feind holte sich in beiden Räumen abermals schwere Niederlagen.

Südlich von Lipnica Dolna stürmten die russischen Massen bis in die Nacht hinein gegen die Stellungen der deutschen Truppen an. Alles war vergebens. Deutsche Gardebataillone stiessen dem geworfenen Feind bis in seine Gräben nach und setzten sich dort fest. Die Russen liessen 36 Offiziere, 1900 Mann und 9 Maschinengewehre in der Hand unserer Verbündeten.

In Wolhynien richteten sich die russischen Angriffe wieder gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte des Generalobersten v. Tersztyansky. Nach heftiger Beschiessung brachen nachmittags zwischen Pustomity und Swiniuchy, westlich von Bubnow, südlich von Zaturcy und zwischen Zaturcy und Kisielin die russischen Kolonnen los. Die feindlichen Anstürme erneuerten sich trotz ungeheurer Verluste an einzelnen Stellen dreimal, nördlich von Zaturcy sogar bis zu zehnmal. Aber auch diese Stosskraft überlegener Massen reichte nicht hin, die tapferen Verteidiger zu erschüttern. Der Feind drang nirgends durch. Unsere Truppen errangen einen vollen Erfolg.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Die neue Phase des deutschen Unterseebootkrieges, der auch im nördlichen Eismeere ungeahnte Formen angenommen hat, scheint nunmehr in das Stadium gewisser Verhandlungen getreten zu sein, die sich nach aussenhin dadurch kundtun, dass nach den ersten überstürzten Meldungen eine gewisse Ruhe eingetreten ist. Wenn man von allen übrigen Begleiterscheinungen absieht, so handelt es sich wieder einmal um die Lösung schwerwiegender Fragen, die zwischen Deutschland und Amerika schweben, von deren Regelung die künftige Gestaltung des Seekrieges wohl in örtlicher, keineswegs aber in inhaltlicher Beziehung abhängt.

c. s.

TELEGRAMME.

Eine Unterredung mit Hindenburg.

Die Verjagung der Rumänen aus Siebenbürgen.

Budapest, 17. Oktober.

Im „Budapesti Hirlap" wird ein Interview des Abgeordneten Heinrich Bela mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg veröffentlicht. Dieser sagte:

„Sie kommen in einem glücklichen Augenblick zu mir. Denn die Dinge in ihrem Vaterlande, in Siebenbürgen, gehen

grossartig. Wir bedrängen den Feind hart und in Kürze wird auch der letzte rumänische Soldat aus dem Lande gejagt sein und ich werde mich darüber ausserordentlich freuen, denn ich habe eine rasche Wendung gewünscht und dieses Schicksal für den neuen Feind erwartet."

Auf die Bemerkung des Abgeordneten, dass der Name des ruhmgekrönten Feldherrn das unerschütterliche Vertrauen und allgemeine Hochachtung geniesse, sagte Hindenburg: „Das habe ich mit grosser Freude gehört und glaube es auch. Ich bekomme nämlich täglich ebensoviele Briefe aus Oesterreich wie aus Deutschland. Bitte, sagen Sie den Ungarn, dass es für mich eine grosse Freude war, als mir Se. k. u. k. Apostolische Majestät die Ernennung zum Inhaber eines ungarischen Regimentes zuteil werden liess. Ich halte diese Auszeichnung für hervorragend gnädig für mich, denn die Ungarn kämpfen brav und bewunderungswürdig. Ich muss aber hinzufügen, dass sich auch die Oesterreicher sehr tapfer schlagen. Wenn der Krieg zu Ende ist, werde ich Se. Majestät bitten, mein ungarisches Regiment besuchen zu dürfen. Dann werde ich auch das schöne Ungarland sehen können."

Zur allgemeinen Kriegslage sagte Hindenburg schliesslich: „Wir hoffen, dass sich alle unsere Erwartungen erfüllen werden; wir tun das Unsrige." Als der Abgeordnete noch die ungeheure Arbeit erwähnte, die Hindenburg zu bewältigen hat, sagte dieser: „Jawohl, täglich müssen wir von acht Uhr früh bis zehn Uhr abends arbeiten, viele bis ein Uhr nach Mitternacht. Aber ich halte durch."

Die Sommeschlacht.

Furchtbare Verluste der Engländer und Franzosen.

Berlin, 17. Oktober. (KB.)

Das Wolffsche Bureau erhält von militärischer Seite einen Bericht über die zwischen dem 9. u. 13. d. M. stattgehabten Kämpfe an der Somme, die zu den grössten Kampfhandlungen der Sommeschlacht gehören. Nach kurzer Schilderung der Kämpfe am 9., 10. und 11. gibt der Bericht eine Darstellung des Kampfes bei Sailly am 12. d. M., wo der Gegner nicht weniger als sechsmal anstürmte, und zwar nach ungeheurer Artillerievorbereitung, in dichten Massen, selbst bis zehn Wellen hintereinander, dahinter wiederum dichte Kolonnen, geführt von Offizieren hoch zu Pferde. Der Feind glaubte bestimmt, die deutsche Infanterie durch diesen Masseneinsatz schwersten Kalibers bereits vollkommen vernichtet zu haben.

Laut johlend, schreiend stürmten die Massen vor, dem sicher gewähnten Siege entgegen. Umso erschütternder war, was folgte: Der Tod hielt reiche Ernte. Die deutsche Infanterie hatte trotz ihrer schweren Lage die Kraft, durchzuhalten, nicht eingebüsst. Dichte Kolonnen Engländer und Franzosen waren durch das Feuer der deutschen Infanterie an einzelnen Stellen im wahren Sinne des Wortes niedergemäht worden. Vor dem Walde St. Pierre Vaast befinden sich wahre Leichenbarrikaden.

Am 13. liess der feindliche Angriff an Heftigkeit nach. Zweifellos steht fest, dass der Feind mit dieser gewaltigen Kraftanstrengung eine grosse Entscheidung suchte, namentlich einen Durchbruch grössten Stiles beabsichtigte. Die feindlichen Verluste erreichen eine noch nie dagewesene Höhe. Nach Gefangenenaussagen haben französische Infanteriekompagnien kaum noch eine Kopfstärke von fünfzig Mann. Alle Gefangenen schildern die Stimmung im französischen Heere als kriegsmüde und bezeichnen den Angriff vom 12. als nutzlose Schlächterei. Sie drücken alle ihre Freude darüber aus, der Hölle an der Somme entronnen zu sein.

Umso siegesfroher und zuversichtlicher ist die Stimmung bei den Deutschen: Die Kämpfe an der Somme vom 9. bis 13. waren Grosskampftage erster Ordnung und stellen ebenso grosse, volle Erfolge der deutschen Waffen dar, wie schwere Niederlagen der Engländer und Franzosen. Das Drama an der Somme scheint sich seinem Höhepunkte zu nähern.

Scharfe Gegensätze zwischen Engländern und Franzosen.

Berlin, 17. Oktober. (KB.)

(Meldung des Wolffschen Bureaus.) Die stolzen Hoffnungen, die die Franzosen bei Beginn der Sommeschlacht beseelten, sind längst geschwunden und die Begeisterung machte dem Gefühl der Hoffnungslosigkeit Platz. Wie aus Angaben von Gefangenen, den Angehörigen von vierzehn Divisionen, hervorgeht, fürchten sie alle den Abtransport nach der „Hölle an der Somme" und die Ueberläufer mehren sich. Ein gefangener Franzose kennzeichnete die Lage in Anbetracht des geringen Geländegewinnes durch folgenden drastischen Ausspruch: „Erst unsere Kinder werden die deutsche Grenze erreichen!"

Nach der Ansicht gefangener Franzosen von Bildung zeigten die Engländer im Verlaufe der Sommeschlacht wiederum ihre typische Selbstsucht. Sie übernehmen lieber die artilleristische Vorbereitung als den Kampf selbst. Sämtliche Gefangenen äussern offen ihren Groll über die Engländer. Auch hinter der Front machten sich die Engländer sehr missliebig. Sie sitzen in Kaffeehäusern und machen Französinnen den Hof, während Frankreichs letzte Reserven in den vordersten Linien verbluten. Infolge der starken Gegensätze kommt es häufig zu Schlägereien zwischen englischen und französischen Soldaten.

Die U-Bootstätigkeit an der amerikanischen Küste.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Amsterdam, 17. Oktober.

Der Washingtoner Korrespondent der „New York World" meldet:

Von massgebender Seite wird erklärt: Sollte die U-Boottätigkeit einer dauernden Lahmlegung des amerikanischen Handels auf dem Atlantischen Ozean gleichkommen oder durch sie eine sonstige Schädigung des amerikanischen Handels eintreten, so dürfte sich eine Frage entwickeln, die weit über die Frage der internationalen Gesetze hinausgeht. Eine grössere Steigerung der Versicherungsraten und die Möglichkeit starker Frachtenansammlung als Folge einer ausgedehnten U-Bootskampagne auf dieser Seite des Atlantic würde die Regierungspolitik stark beeinflussen. Die Massnahme der Deutschen gegen die neutrale Schiffahrt aus amerikanischen Häfen wird gegenwärtig lebhaft erörtert.

Die „Times" legen dieser Aeusserung besondere Wichtigkeit bei, weil die „World" als das Hauptorgan der Regierung gilt.

Kampf zur See bis zum Aeussersten.

New-York, 17. Oktober. (KB.)

In Newport erklärte ein hoher englischer Beamter, es werde das Erscheinen eines Erlasses der Admiralität erwartet, falls dieser überhaupt nicht schon veröffentlicht ist, worin alle Schiffe angewiesen werden, Geschütze so schweren Kalibers an Bord zu nehmen, als dies ihre Bauart zulässt. Dies soll ausschliesslich zum Zweck der Verteidigung geschehen.

Der Erlass weist die Kapitäne an, auf allen Kauffahrtei-, Passagier- und Transportschiffen für ausgebildete Mannschaften zu sorgen, um im Falle eines Angriffes bis zum Aeussersten zu kämpfen.

Der Seekrieg.

Bern, 15. Oktober. (KB.)

„Petit Journal" meldet, dass der von Algier kommende Dampfer „Manouba" gestern mit 20 Ueberlebenden des kürzlich im Mittelmeer versenkten griechischen Dampfers „Samos" in Marseille eintraf.

Kriegsdebatte im englischen Unterhause

Scharfe Kritik wegen Rumäniens.

London, 16. Oktober. (KB.)

In der Unterhausdebatte über die Kriegskredite am 11. und 12. d. M. erklärte Carson, die Operationen auf dem Balkan scheinen Anlass zu gewissen Besorgnissen zu geben. Es wäre ein grosses Unglück, wenn es den Deutschen gelänge, Rumänien zu zerschmettern. Falls die konsolidierten Balkanstaaten zur Zeit, da Friedensvorschläge gemacht werden, sich unter deutscher Herrschaft befänden, würde die Annahme solcher Vorschläge sehr erschwert. Bezüglich der Operationen an der Somme sagte Redner: Wir alle wissen, dass wir einen Geländegewinn von sieben Meilen auf einer neunmeiligen Front mit grossen Verlusten erreicht haben. Wenn wir die Verluste und unsere Fortschritte in den letzten drei Monaten in Anschlag bringen, können wir der Nation nicht verhehlen, dass wir noch eine Herkulesarbeit vor uns haben, um den endgültigen Sieg zu erringen.

Dillon (Ire) bedauerte, dass Asquith dem rumänischen Volke keine Versicherung gegeben habe, dass England alles aufbieten werde, um Rumänien vor der Gefahr zu retten, das Schicksal Belgiens und Serbiens zu teilen. Es wäre ein beispielsloses Unglück, wenn England Rumänien über den Haufen rennen liesse, in welchem Falle es geschehen könnte, dass England den endgültigen Sieg doch niemals erringe.

Ein Kompromiss in der irischen Dienstpflichtfrage?

London, 17. Oktober. (KB.)

Die „Times" melden aus Dublin, dass Gerüchte über neue Verhandlungen zwischen Carson und Redmond über ein politisches Kompromiss zwecks Förderung der Rekrutierung in Irland im Umlaufe seien.

Der „Times"-Korrespondent scheint wenig Vertrauen zu haben und glaubt, dass sich die Sinfeiner unter keinen Umständen anwerben lassen und dass die Farmerssöhne mehr Interesse daran haben, vom Militärdienst verschont zu bleiben, als Homerule zu bekommen.

Neue französische Lenkballons.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 17. Oktober.

Zwei neue französische lenkbare Luftschiffe, die nach den Erfahrungen des jetzigen Krieges gebaut worden sind, haben nach Pariser Meldungen die französische Hauptstadt überflogen und gut gelungene Probeflüge ausgeführt.

Die neuen Luftschiffe sind, soviel man beobachten konnte, sehr lang und den Zeppelinen ähnlich.

Die Vorgänge in Griechenland

Die Lahmlegung der Armee.

Bern, 17. Oktober. (KB.)

Der „Temps“ meldet aus Athen:

Die griechischen, in Korfu befindlichen Truppen, denen die Abreise von der Entente verweigert wurde, waren auf Anordnung des griechischen Kriegsministers für den Epirus bestimmt. 24 griechische Infanterieregimenter wurden von Santa Maura auf Segiern nach Arta verschifft.

Das Panzerschiff „Hydra“, dessen Offiziere und Besatzung sich der revolutionären Bewegung anschlossen, ist vor Saloniki verankert.

Die Königstreuen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“)

Berlin, 17. Oktober.

Nach einer Baseler Meldung des „Lokal Anzeiger“ melden Petersburger Telegramme aus Athen, dass dort etwa 27.000 und in Larissa etwa 15.000 königstreue griechische Truppen mit ihren Offizieren versammelt sind.

Bahn und Polizei in den Händen der Entente.

London, 17. Oktober. (KB.)

Reuter meldet, dass die Kontrolle der Alliierten über die griechische Polizei nicht nur eine äussere Form sein soll. Man beabsichtigt, die Polizeiaufsicht auf gesunder Basis einzurichten und den Bürgern Freiheit zu geben, ihre Gefühle zu äussern. Die Namen der Personen, die die Aufsicht über die Eisenbahn nach Larissa übernommen haben, sind dem Verkehrsminister zugeschickt worden. Der Passagierverkehr geht ungestört weiter, aber Militärpersonen, die die Bahn benützen wollen, müssen mit den nötigen Ausweisen versehen sein. Der Transport von Militärabteilungen zwischen Athen und Larissa und den Zwischenstationen ist strengstens verboten, ebenso der Transport von Waffen und Kriegsmaterial.

Sonst ist der Verkehr zwischen Athen und Larissa keinerlei Einschränkungen unterworfen. Für Gütertransporte sind besondere Erlaubnisse nötig.

Die Fortschritte der Revolutionären.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Berlin, 17. Oktober.

Ein Haager Telegramm der „Täglichen Rundschau“ gibt folgende Reutermeldung wieder:

Die Zusammensetzung der provisorischen mazedonischen Regierung geht vorwärts.

Adosses, der frühere Präfekt von Samos, wurde zum Präfekten von Saloniki ernannt.

Fortgesetzt schliessen sich Offiziere des Heeres und der Flotte der nationalen Bewegung an. Die Machthaber in Athen bleiben aber gleichgültig und scheinen für den Lauf der Dinge blind zu sein.

Umwandlung von Botschaftsgebäuden in Spitäler.

London, 17. Oktober. (KB.)

„Daily Chronicle“ macht den Vorschlag, die Botschaften der feindlichen Länder in London als Spitäler einrichten zu lassen, an denen grosser Mangel herrscht. Das Blatt beantragt zu diesem Zwecke, mit Hilfe der Neutralen Sorge zu treffen, dass auch die britischen Botschaften in Berlin und Wien als Spitäler benützt werden dürfen.

Der japanisch-chinesische Streit.

Russland lässt Japan gewähren.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Basel, 17. Oktober.

Schweizer Blätter melden aus Petersburg:

Russland und Japan verhandeln gemeinsam wegen Lösung der neuen chinesischen Streitfrage. Man glaubt, dass Russland vollständig den Standpunkt Japans teile und der Niederwerfung Chinas durch Japan zustimme.

Das chinesische Parlament soll für die zweite Novemberwoche zu einer wichtigen Beratung einberufen werden.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 16. Oktober. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 16. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern:

Im Kampfgebiete der Somme hielt die lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit tagsüber an. Ein englischer Vorstoss nordöstlich von Guedecourt drang in geringer Breite in unseren vordersten Graben, der im Gegenangriff völlig zurückgenommen wurde. Franzosenangriffen morgens und abends die Stellungen westlich von Sailly an und wurden abgewiesen, südwestlich des Dorfes durch frische Gegenstösse.

Front des deutschen Kronprinzen:

In den Argonnen und auf den beiden Maasufern lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Westlich von Luck brachen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete starke Angriffe im Abschnitte Zubilno-Zaturczy unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Teilvorstösse südlich der Bahn Brody—Lemberg und in der Grabarka-Niederung scheiterten gleichfalls.

Beträchtliche russische Kräfte wurden zu einem tiefgegliederten aber erfolglosen Angriff an der Narajowka zwischen Lipnica Dolna und Skomorochy angesetzt, auch hier konnten wir dem Feinde schwere Verluste bereiten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

In den Karpathen wiesen deutsche Bataillone bei Erweiterung ihres Erfolges am Smotrec Gegenangriffe ab und machten 3 Offiziere, 381 Mann zu Gefangenen. In Dconna nahmen bayrische Truppen im Sturme mehrere russische Gräben. Westlich Kirlibaba sind bei den Angriffskämpfen österreichisch-ungarischer Regimenter russische Gegenstösse zurückgewiesen worden. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt 1000. Südwestlich von Dorna Watra drängten verbündete Truppen den Gegner über das Neagratal zurück.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Auf dem Kriegsschauplatze in Siebenbürgen dauern die Kämpfe an der rumänischen Grenze an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Keine Aenderung in der Lage.

Mazedonische Front:

Im Cerna-Abschnitt beiderseits Brod hatten die heftigen nachts wiederholten Angriffe serbischer Truppen keinen Erfolg. Auch Teilvorstösse bei Grimniste und nördlich der Nidze Planina wurden unter erheblichen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

VI. österr. Klassenlotterie.

V. Klasse. 7. Tag.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 17. Oktober.

Es gewannen: **10.000 Kronen** Nr. 88.766. **5000 Kronen** Nr. 90.018.

Je **2000 Kronen** Nr. 2834, 12.476, 14.069, 22.574, 26.943, 27.247, 36.970, 38.472, 39.353, 56.464, 59.251, 79.021, 81.369, 87.786, 88.402, 101.577, 106.989, 112.682.

Gerichtssaal.

Prozess gegen Uryga und Konsorten.

(8. Verhandlungstag.)

Nach Eröffnung der Verhandlung konfrontiert der Verhandlungsleiter Oberleutnant-Auditor Dr. Reut den Angeklagten Leon Leib Rieser mit dem Angeklagten Uryga, doch leugnet Rieser auch diesem gegenüber Alles ab.

Es folgt das Verhör mit dem Sohne des Leon Leib Rieser, Gerson Rieser, der jede Schuld in Abrede stellt und bei seinem Leugnen trotz Konfrontierung mit den Angeklagten Starkel und Bieles verharrt.

Der Angeklagte Simon Silberstein leugnet gleichfalls jedes Verschulden, stellt in Abrede, dass er sich mit Fälschungen befasst habe, und erklärt, den Jaskier nicht zu kennen.

Nach Vorhalt der Fälschungen, die im Vorverfahren erhoben wurden und bezüglich derer Silberstein von den Besitzern als Vermittler bezeichnet wurde, wobei er durchschnittlich 300 Kronen für ein Blatt erhielt, bleibt Silberstein bei seinem Leugnen.

Der Angeklagte Löbel Kleinmann stellt gleichfalls jedes Verschulden in Abrede und verbleibt bei seinem Leugnen trotz Konfrontierung mit Uryga, der ihn belastet.

Der Angeklagte Jeruchim Beck, false Günsberg, gibt das Tatsächliche zu, und erklärt, er habe den Aufenthalt des Rieser, von dem er wusste, dass er wegen Militärbefreiungssachen verfolgt wird, deswegen nicht verraten, weil er dem Quartiergeber des Rieser einen rituellen Eid geschworen habe, dass er nichts verraten werde.

Verteidiger Oberleutnantauditor Dr. Weiner stellt den Antrag auf Ladung dieses Quartiergebers, ferner auf Ladung eines Sachverständigen, der bestätigen soll, das der Bruch eines solchen Eides für den Eidbrecher von vielfachen Folgen begleitet ist.

Militäranwalt Hauptmannauditor Žegarac stimmt dem Antrage bezüglich Ladung des Quartiergebers zu, widersetzt sich jedoch dem Antrage auf Ladung eines Sachverständigen bezüglich der Eidesleistung mit der Begründung, dass dieser Eid die Verantwortlichkeit des Angeklagten nicht aufheben könne, und dass demselben um so weniger irgend eine Bedeutung beigelegt werden könne, als im vorliegenden Fall dieser Eid direkt zur Verheimlichung eines Verbrechers dienen sollte.

Nach Beratung verkündet der Verhandlungsleiter Oberleutnantauditor Dr. Reut den Beschluss, dass dem Antrage der Verteidigung auf Ladung des Quartiergebers Folge gegeben wird, hingegen derjenige auf Ladung des Sachverständigen abgelehnt wurde.

Es folgt das Verhör mit Moses Winzelberg, der auch jedes Verschulden leugnet, und nur zugibt, in einigen Fällen über Ersuchen Bekannte angemeldet und für sie alle drei Musterungsdokumente behoben zu haben. Trotz Konfrontierung mit den übrigen Angeklagten ist von Winzelberg nichts mehr zu erfahren.

Den Abschluss des heutigen Verhandlungstages bildet das Verhör des Angeklagten Jaskier Peter.

Derselbe leugnet jedes Verschulden und bleibt trotz Konfrontierung mit den übrigen Angeklagten, die ihn belasten, bei seinem Leugnen.

Er gibt zu, in zwei Fällen Fälschungen vorgenommen und jedesmal einige Hundert Kronen bekommen zu haben, doch will er die Falsifikate nicht ausgefolgt und das Geld dem Auftraggeber, einem gewissen Isaak Engländer aus Podgórze und einer Frauensperson aus Oswiecim, zurückgegeben haben.

Die dem Silberstein zur Last gelegten Fälschungen sind, wie Jaskier zugibt, in den Anmeldungsrubriken von Jaskier geschrieben.

Die übrigen Mitangeklagten beschuldigen Jaskier, dass er mit Rieser verkehrt habe. Starkel und Bieles sagen aus, dass ihnen Rieser selbst mitgeteilt habe, er mache mit Jaskier gute Geschäfte und Jaskier verdiene an ihm an einem Tag mehr, als Starkel und Bieles in einem Monat.

Vert. Dr. Seinfeld stellt den Antrag, den Magistratsdirektor Grodzinski darüber einzuvernehmen, ob für die V a-Abteilung Beamtenstellen systemisiert waren und ob dem Direktor bekannt war, dass für diese wichtige Abteilung nur die so dürftig besoldeten Diurnisten bestellt waren.

Militäranwalt Hauptmannauditor Žegarac stimmt diesem Antrage bei und erklärt, diese Zeugeneinvernahme sei umso erwünschter, als

der verstorbene Magistratsrat Golinski vor Gericht erklärte, er habe die unhaltbaren Zustände in der V a-Abteilung wiederholt zur Sprache gebracht.

Der Militäranwalt stellt den weiteren Antrag, den jetzigen Vorstand der Va-Abteilung über den Zustand dieser Abteilung gelegentlich der Uebernahme, sowie einen militärischen Sachverständigen über das Passwesen einzuvernehmen.

Das Kriegsgericht behält sich den Beschluss über diese Anträge vor, worauf die Verhandlung abgebrochen wird.

Nach Schluss der Redaktion.

Die verheerenden Luftangriffe auf England.

Berlin, 17. Oktober. (KB.)

Gegenüber den Bemühungen der englischen Presse, die deutschen Luftangriffe auf England als völlig ergebnislos hinzustellen, veröffentlicht das Wolffsche Bureau auf Grund von Aussagen einwandfreier Augenzeugen folgende Einzelheiten. Bei dem Luftangriff auf London am 23. September wurden über hundert Gebäude beschädigt. Bei der Bahnstation London—Brighton wurden zehn Einfamilienhäuser völlig zerstört. Regentstreet, die Hauptgeschäftsstrasse von London, ist zum grössten Teil niedergelegt. In einem südlichen Vorort wurde eine Munitionsfabrik vernichtet. Bei dem Angriff am 2. Oktober wurden in der Maplestreet 20 Häuser zerstört.

In Grimsby wurde eine Kaserne getroffen, wobei über 400 Soldaten getötet wurden. Ein auf dem Hunder ankernder grosser Kreuzer durch eine Bombe getroffen, wobei ungefähr 60 Mann umkamen. Zwei weitere englische Kriegsschiffe wurden schwer beschädigt.

Napoleons Anschauungen über den Krieg.

Genaues Studium der Bücher in Napoleons Bibliothek auf Elba hat dem englischen Schriftsteller Herbert Vivian wertvolles neues Material über Napoleons Anschauungen von Krieg und Politik dargeboten, und er veröffentlicht in der „Times“ einzelne von dem Kaiser mit Strichen und Randbemerkungen versehene Stellen aus demjenigen strategischen Werk, dem er am meisten verdankte, aus Guiberts „Allgemeinem Versuch der Taktik“, der zuerst 1770 auf einer Geheimpresse in den Niederlanden gedruckt wurde. Diese berühmte Buch, das zunächst von der französischen Regierung verboten war und eben deshalb das grösste Aufsehen erregte, wurde das Brevier des jungen Bonaparte, das er auf seinen ersten Feldzügen stets mit sich führte. Was er in seinem Handexemplar besonders hervorhob, das findet die „Times“ so interessant und auch für die Gegenwart bedeutsam, dass sie darin eine wichtige Quelle für die Weltanschauung Napoleons und zugleich ein Dokument der Kriegswissenschaft überhaupt erblickt. Guibert sieht in der Politik das grösste Unglück darin, dass die Organisation der Regierung nicht straff genug ist. „In fast allen Staaten Europas“, sagt er und findet den Beifall seines Lesers, „werden die verschiedenen Zweige der Verwaltung von besonderen Ministern geleitet, deren Anschauungen und Interessen einander kreuzen und widerstreben. Jeder beschäftigt sich nur mit seinen Angelegenheiten, und es ist, als ob die anderen Abteilungen für ihn zu einem fremden Volke gehörten.“ „Diese Kritik,“ fügt das englische Blatt hinzu, „wurde vor 150 Jahren geschrieben. Ob sie wohl in dem England von heute schon ganz veraltet ist?“ Der französische Oberst, von dem Friedrich der Grosse sagte, dass er mit seinem Buche „auf allen Wegen des Ruhmes vorwärts gestürmt“ sei, beklagt in von Napoleon besonders unterstrichenen Stellen das Verschwinden des kriegerischen Geistes in jenem Europa der Weltbürgerlichkeit und des „ewigen Friedens“, in dem er schrieb. In Wendungen, die in den Schriften des Kaisers immer wiederkehren, hebt er die kriegerische Grösse der Antike hervor, die mit dem Schwert nach Ruhm oder Untergang suchte, und er führt auf die fortschreitende Zivilisation „das Verschwinden des Patriotismus und die gleich einer Seuche fortschreitende Verweichlichung des öffentlichen Geistes“ zurück. Im Gegensatz zu dieser allgemeinen Weltstimmung sieht Guibert das Ideal eines kriegerischen Staates in dem Preussen Friedrich des Grossen verkörpert. Es war ja die Zeit, da die führenden Geister Frankreichs dem grossen König als ihrem Gedankenfreunde huldigten, da die Enzyklopädisten die Siege Friedrichs über ihre eigenen Landsleute „mit zärtlicher Anteilnahme“ begrüssten und d'Alembert den „König-Philosophen“ zum Hubertusburger Frieden beglückwünschte, der die Erniedrigung Frankreichs besiegelte. Ein ähnliches Empfinden leuchtet aus Guiberts Buch, und so finden wir hier eine Quelle der Bewunderung Napoleons für Friedrich den Grossen, die ihn durch sein Leben begleitete. Der junge Bonaparte las mit glühendem Wunsch der Nacheiferung Sätze wie die folgenden: „Da erhob sich in Europa ein Volk, kraftvoll in seinem Charakter, in seinen Kräften und in seiner Regierung; ein Volk, das zusammen mit strengen Tugenden und einer militärischen Volksverfassung, einen festen Plan der Vergrösserung besass, das diesen Plan zielbewusst verfolgte und das sich darauf verstand, mit wenig Kosten Krieg zu führen und von seinen Siegen zu leben, so dass es nicht gezwungen werden konnte, aus finanziellen Gründen seine Waffen niederzulegen. Wenn dieses Volk seine Nachbarn überwinden und unsere schwachen Verfassungen vernichten würde, so könnte es dies, wie der Nordwind schwanke Gräser knickt.“ Napoleon empfängt, wie aus seinem Handexemplar hervorgeht, den tiefsten Eindruck von dem Idealbild dieses Kriegerstammes, mit dem Preussen gemeint ist und in dem der Korse ein Bild seines zukünftigen Volkes erblickt: „Schrecklich in seinem Grimm, wird es seine Feinde mit Feuer und Schwert heimsuchen. Es wird mit seiner Rache alle Nationen schrecken, die versuchen sollten, seine Ruhe zu stören. Und möge niemand Barbarentum oder Verletzung der angeblichen Kriegsrechte diese Vergeltungsmassregeln nennen, die auf den Gesetzen der Natur begründet sind. Es wird sich selbst behaupten, und durch den Schrecken seiner Vergeltung wird es seine Ruhe für die Zukunft sichern.“ Wahrlich die „Times“ hat recht: dieses Lieblingsbuch Napoleons ist unveraltet. Fast möchte man meinen, Guibert, der Lobredner des grossen Friedrich und der Lehrer Napoleons, habe mit diesen letzten Worten das Deutschland von heute prophezeit.

Die Szekler.

Unter den verschiedensten Volksstämmen, welche die gegenwärtig von den aus Siebenbürgen so schnell wieder verdrängten Rumänen bedrohten Gebiete bewohnen, sind von besonderem Interesse die Szekler oder, wie sie von den Ungarn genannt werden, die Szekelyek, sind sie doch von altersher durch ihren Kampfesmut berühmt, und die Bedeutung ihres Volksnamens, der mit „Grenzwächter“ übersetzt wird, zeigt hinlänglich, welches Vertrauen man ihnen entgegenbringt. Seit Jahrhunderten genossen sie besondere Vorrechte, wie sie sonst in Ungarn im allgemeinen dem Adel eingeräumt wurden und die der Szeklerstamm erst nach der Revolution Mitte des letzten Jahrhunderts verlor.

Der etwa eine halbe Million Menschen umfassende Stamm, der in der Hauptsache sich von Ackerbau und Viehzucht nährt, bewohnt den Südosten Siebenbürgens. Die Hauptstadt der Szekler ist Maros-Vasarhely. Der stark mongolische Typus führte früher zu der Annahme, die Szekler seien Ueberreste der alten Hunnen. Es hat vieler eingehender Forschungen bedurft, ihre Herkunft, die stets bis in die neueste Zeit hinein sehr dunkel schien, zu ergründen. Endlich kam man zu dem Resultat, dass es sich bei ihnen um einen finnischen, von alttürkischer Kultur stark beeinflussten Volksstamm handelt. Sie gehörten ursprünglich zu dem Chazarenstamm der Kabarer, der am Schwarzen Meere zwischen Wolga und Don im 8. Jahrhundert ein eigenes Reich bildete und dessen Angehörige türkisch sprachen, auch dann noch, als sie sich nach schweren Bürgerkriegen teilweise den Ungarn anschlossen. Durch diese Chazaren vor allem sind die zahlreichen türkischen Elemente in die ungarische Sprache eingeführt worden, die wir heute noch in derselben konstatieren können, und nachdem die Chazaren selbst die ungarische Sprache angenommen hatten, behielten sie noch lange Zeit die alttürkische, den nordischen Runen ähnliche Schrift bei, von der heute nur noch ganz wenige Inschriften erhalten sind. Als „hunnoskythische Schrift bildet sie ein sprachgeschichtliches Kuriosum eigenster Art.

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Milchaufnahme in Krakau. Zwecks Feststellung der Verhältnisse im Handel und Verbrauch von Milch im Gebiete der Stadt Krakau, hat der Magistrat die Anmeldung der erhaltenen oder bezogenen Milchmengen angeordnet. Die Anmeldepflicht betrifft: Hotels-, Gasthaus-, Kaffeehaus-, Konditorei- und Milchhallenbesitzer, Milchhändler, Vereine und Verbände, die ihre Mitglieder mit Milch versorgen, Zivilspitäler, Wohltätigkeits- und humanitäre Anstalten, Klöster, Pensionate, Schutzhäuser u. dgl. Anmeldungen haben auf vorgescgriebenen Formularen stattzufinden, die bei den Kreiskommissariaten erhältlich sind. Die Anmeldungen sind bis spätestens 20. ds. bei den Kreiskommissariaten vorzulegen.

Die Verpflegung der Stadt. Unter dem Vorsitz des Delegaten Dr. Adam Fedorowicz fand gestern die wöchentliche Approvisionierungssitzung statt. Der grosse Kohlenmangel und die Kohlengefahr stand neuerdings im Vordergrund der Diskussion. Die Kriegshandelszentrale hat nunmehr selbst zugegeben, dass ihre Verlautbarungen über die Höhe der nach Krakau verladenen Kohlensendungen der Wahrheit nicht entsprachen. Die tatsächlichen Sendungen an Hausbrandkohle für die Zivilbevölkerung haben sonach kaum die Hälfte betragen. Diese unrichtigen Angaben und die seitens der Kriegshandelszentrale daran geknüpften Folgerungen haben der Approvisionierung der Stadt sehr geschadet, da die Lemberger Behörden unter dem Eindruck der Verlautbarungen der Kriegshandelszentrale, als ob die Stadt Krakau mit Kohle genügend versehen worden wäre, nahezu die Gesamtproduktion für sich in Anspruch genommen haben. Es wurde ganz besonders hervorgehoben, dass der Kohlenmangel auf die höchst mangelhafte Beschickung des Krakauer Platzes und der vollständig ungleichmässigen Verteilung unter die Grossisten zurückzuführen ist. Diesem Uebelstand muss sofort abgeholfen werden. Das Monopol der Kriegshandelszentrale hat die Situation verschlimmert anstatt sie zu verbessern; die Klage ist eine allgemeine. Die Krakauer Gemeinde ist genötigt preussische Kohle zu höchsten Preisen zu kaufen und die arme Bevölkerung sowie die Beamten werden Kohle zu höchsten Preisen bezahlen müssen, weil inländische Kohle nicht zugeführt wird. Die Vorräte sind Null. Es werden energische Eingaben an die Statthalterei gerichtet, um dem drohenden Zustande abzuhelfen. — Zucker ist in etwas grösserer Menge (20 Waggons) angelangt; die Situation hat sich gebessert, die Sendungen sollen fortan regelmässiger anlangen. — Die Mehlvorräte sind gering, doch sollen die Sendungen schon in nächster Zeit stärker einsetzen. — Die Kartoffelzufuhren sind sehr gering. Von Polen langen täglich zwei Waggons ein. Es wurden sechs westgalizische Bezirke für die Kartoffelapprovisionierung der Stadt Krakau zugewiesen. Der Kartoffelbedarf beträgt 5000 Waggons. Es wurde amtlich festgestellt, dass der westgalizische Zentralkartoffelverkehr mit Ausnahme des Rayons von Przemysl freigegeben ist. — Um dem Uebelstand des „Anstellens“ vor den einzelnen Verkaufslokalen abzuhelfen, werden in den nächsten Tagen die zu ergreifenden Massnahmen beraten und beschlossen werden.

Zuckerversorgung der Stadt. Staatsbahndirektor Hofrat von Zborowski hat den Handels- und Gewerbekammer in Krakau über deren mehrfache Intervention eine telegraphische Verständigung des Eisenbahnministeriums übermittelt, laut welcher die Zuckerfabrik in Nestomitz seit dem 2. Oktober d. J. die angeforderte Anzahl von Waggons für die Expedition von Zucker nach Krakau voll beigestellt erhält. Alle Behauptungen über akuten Waggonmangel als Ursache der ungenügenden Zuckerversorgung Krakaus erweisen sich daher als haltlos und in den tatsächlichen Verhältnissen nicht begründet.

Kleine Chronik.

Im Kanal von Messina kam es infolge Nebels zu einem Zusammenstoss zwischen englischen und italienischen Kriegsschiffen, die einander beschossen. Ein schwer beschädigter englischer Panzerkreuzer wurde nach Neapel geschleppt.

Theater und Kunst.

Wohltätigkeits-Symphoniekonzert. Donnerstag, den 19. d. M., findet im alten Theatersaale ein Symphoniekonzert zu Gunsten des Weihnachtsbaumes 1916 der Verwundeten und Kranken in den Sanitätsanstalten in Krakau unter Mitwirkung der ausgezeichneten Geigerin Edith von Voigtlaender aus Berlin statt. Das Orchester besteht aus Musikern der Garnison und steht unter Leitung des Kapellmeisters Dr. Hans Pless, der als Dirigent des im Juni veranstalteten Symphoniekonzert unserem Publikum wohlbekannt ist. Zum Vortrag gelangen Orchesterwerke von Beethoven und Schubert, ferner zwei Beethovenromanzen und ein Bruch-Konzert, deren Violinteil Fräulein von Voigtlaender übernommen hat. Karten für dieses interessante Konzert, dessen gesamter Reinertrag einem so edlen Zwecke gewidmet ist, sind bei Ebert, Hotel de Saxe, Slawkowskagasse erhältlich.

Vor zwei Jahren.

18. Oktober. Die Angriffe in der Schlacht beiderseits des Strwiazflusses wurden gestern fortgesetzt. — Die Verfolgung des nördlich Wyszkow geworfenen Feindes dauert an. — Andere Teile sind über die Karpathen vorgerückt und bis Lubince auf die Höhen nördlich Orow in den Raum von Uroz vorgedrungen. — An der Westfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Die Lage ist dort unverändert. — Der Befehlshaber des japanischen Expeditionskorps in Kiautschau hat der Besatzung eine ehrenvolle Kapitulation angeboten. Der deutsche Kommandant lehnte dieses Anerbieten mit aller Bestimmtheit ab.

Vor einem Jahre.

Am Korminbache und am unteren Styr führten die Russen heftige Angriffe, die unter grossen Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. — Die an der oberen Szczara stehenden k. u. k. Streitkräfte schlugen einen starken russischen Vorstoss ab. — Der Angriff südlich von Riga macht gute Fortschritte. — Westlich von Illuxt bemächtigten wir uns in etwa drei Kilometer Frontbreite der feindlichen Stellung. — In Gegend von Smorgon wurden mit stärkeren Kräften unternommene russische Vorstösse unter starken Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. — Die im Awalagebiet geschlagenen serbischen Divisionen wichen beiderseits der nach Süden führenden Strasse zurück. Unsere Truppen befinden sich im Angriff auf die noch nördlich von Ralja stehenden feindlichen Abteilungen. — Auch in der Macwa wurde der Gegner zum Rückzug gezwungen. — Angriffe der Engländer nordöstlich von Mervelles und Vorstösse der Franzosen bei Tahure wurden abgewiesen.

FINANZ und HANDEL.

Teuerung in England. In ihrer wöchentlichen Uebersicht über den Lebensmittelmarkt stellt „Daily Mail" fest, dass eine erhebliche Steigerung der Kartoffelpreise in England sich vollzogen hat, und dass die Qualität der Kartoffeln schlecht ist. Ebenso steigt der Preis für Schweinefleisch. Eier sind um 3 Pence das Dutzend teurer geworden. Auch Fische sind teurer geworden. Mehl stieg erheblich weiter. Hierüber bemerkt der Korrespondent der „Daily Mail" aus Sidney, dass in Australien grosse Beunruhigung herrscht, weil dort 100 Mill. Bushels Weizen im Werte von 500 Mill. M., die einem Inlandbedarf von 3 Jahren entsprechen, aufgehäuft sind und ausserordentliche Schwierigkeiten für ihre Verschiffung bestehen. Allein in New South Wales liegen 10 Mill. Säcke mit Weizen zur Verschiffung bereit gegen 1½ Mill. in der entsprechenden Woche 1915. In der Jahresversammlung der Bank of Australasia wurde mitgeteilt, dass von den England und den Alliierten zur Verfügung gestellten Weizenvorräten, die von der Regierung im ganzen übernommen sind, noch nicht die Hälfte verschifft werden konnte. In diesen Zusammenhang gehört eine Meldung, dass die Nautilus Shipping Company, wenn die Kriegsgewinnsteuer nicht bestände, 140% aus einem Gewinn des letzten Jahres zahlen könnte, der sechsmal so gross ist als der Durchschnitt der Gewinne vor dem Kriege.

Zum italienischen Seiden-Ausfuhrverbot. Im Mailänder „Sole" wird darüber u. a. ausgeführt: Die in den letzten Tagen wiederholten Gerüchte, die italienische Regierung werde ein Ausfuhrverbot für alle Seiden-Produkte erlassen, sind nur zum Teil begründet. Trotzdem dieses schwierige Problem oft erörtert wurde, war doch die Ueberzeugung weitverbreitet, die italienische Regierung werde, in Erkenntnis der grossen volkswirtschaftlichen Bedeutung, die der Seidenindustrie in jetziger Zeit zukommt, nicht zu Massnahmen greifen, die sich vermeiden lassen. Wenn man z. B. nur an den grossen Goldabfluss ins Ausland für unsere Kriegslieferungen denkt, so wird man leicht erkennen, welch wichtige Rolle die Seidenindustrie mit ihrer Hunderte von Millionen Franken betragenden Ausfuhr für unsere Valuta spielt, indem sie einen schönen Teil des ausgeführten Goldes wieder nach Italien zurückbringt und eine weitere Verschlechterung der Valuta verhindert. Anderseits aber legt das Wirtschaftsabkommen zwischen den Staaten der Entente, das in den letzten Konferenzen von Pallanza und Paris enger geknüpft wurde und dessen Programm ein einheitliches, rücksichtsloses Vorgehen gegen die Zentralmächte auf wirtschaftlichem Gebiete vorsieht, Italien die Pflicht auf, die eigenen Interessen dem gemeinsam angestrebtem Ziele, auf das aller Kräfte gerichtet sind, unterzuordnen. Italien gibt, indem es eigene Interessen von allergrösster Wichtigkeit aufs Spiel setzt und einer seiner Hauptindustrien grosse Opfer auferlegt, ein würdiges Beispiel der Solidarität gegenüber der Entente, um das erstrebte Ziel zu erreichen. Frankreich hat schon vor einiger Zeit die Ausfuhr von Seidenabfällen (cascami serici) verboten, und um das Nachbarland in seinen Bestrebungen zu unterstützen, wird jetzt auch Italien die gleiche Massregel ergreifen und ein Ausfuhrverbot für einfache Gregen und Abfälle erlassen. Dem Beispiel Frankreichs folgend wird Italien das Ausfuhrverbot auf diejenigen Länder beschränken, die nicht mit ihm verbündet sind und die an die Zentralmächte angrenzen sowie auf die nordischen Staaten; währenddem der Export nach dem amerikanischen, französischen und englischen Markt, wie überhaupt nach den meisten bisherigen Absatzgebieten freigegeben ist. Mit anderen Worten: die Massnahme richtet sich faktisch nur gegen die Schweiz. Ein besonderes Abkommen mit Frankreich soll die Frage der Behandlung der Seidenwaren lösen, die mit Bestimmung Italien in Marseille ausgeschifft werden und im Transit durch Frankreich gehen, denn es ist klar, dass die Einfuhr asiatischer Seiden keinen Hindernissen begegnen darf und in Frankreich auch keinen Zollgebühren unterliegen soll; es sind dies Lebensinteressen der italienischen Seidenzwirnerei.

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Verloren alles, wenn nicht die Rettung kam wie ein Blitz! — eine Sinnesänderung des hartschädeligen Bruders — eine unerwartete, plötzliche, ernste Erkrankung — ein schnelles, jagendes, überrumpelndes Ende — — der Tod! der einzig noch erlösen konnte.

Der Tod!

Ein Schauder überlief ihn.

Wie tausend hohläugige Schädel grinsten die eigenen Gedanken ihn an und machten ihn erzittern bis ins Mark.

„Der Tod, Hans Oldekop!" zischte er zwischen den aufeinander gebissenen Zähnen und erschrak über den lauten Ausdruck der höllischen Eingebung, dass er scheu zusammenfuhr.

Wie eine Lähmung kam es über ihn, die er kalt den Rücken hinaufkriechen fühlte, die ihn an der Kehle würgte und die trockenen, nervös zuckenden Lippen fast schmerzhaft erstarren liess. Er lehnte sich erschöpft zurück, schloss die Augen und versenkte mechanisch die kalten Hände in die Ueberziehertaschen. Dann verharrte er regungslos, wie schlafend oder ohnmächtig, bis das Halten des Zuges und der traumhaft an sein Ohr schlagende Ruf „Bokhorst" ihn wieder aufrüttelten. Er schüttelte sich im Froste und knüpfte den Ueberzieher bis an den Hals zu. Der Zug fuhr polternd weiter; wie mit Riesenäxten schien es rings an dem Wagen zu hämmern, wie über holpriges Pflaster statt auf glatten Schienen der schüttelnde Zug dahin zu brausen. Das Coupe verfinsterte sich, der Zug fuhr im Walde. Wie in tollem Spiel sich jagend, huschten die hellen Stämme der Buchen und die Telegraphenstangen an dem Coupefenster vorüber; wie in Kettengerassel wandelte sich das dumpfe Poltern des Zuges, wenn er an einem Wärterhäuschen vorüber hastete, und wie ferner Gewitterdonner schwoll das Rollen an, wenn der Hohlraum einer Brücke überjagt wurde.

„Neumünster . . ."

Detlev Oldekop musste umsteigen. Er sammelte sich, grüsste durch höfliches Ziehen des Hutes den ihm oberflächlich bekannten Bahnhofsvorsteher, erstand von einem der ihre Waren anbietenden Kellner ein Fläschchen Kognak sowie ein belegtes Brot und eilte an den Schnellzug, der von Kiel einlief und nach Hamburg weiterging.

Der Imbiss erfrischte ihn, und der Kognak durchwärmte ihn wohlig. Bis Elmshorn hatte er Gesellschaft; einen jungen Menschen, der eine Unterhaltung mit ihm anknüpfen wollte und durch reserviertes Achselzucken kühl abgelehnt wurde. Dann war er wieder allein.

Der Aufruhr in seinem Innern war einer unheimlichen Ruhe gewichen. In dem farblosen Antlitz prägte sich kalte, finstere Entschlossenheit.

In Altona verliess er den Zug, wanderte durch die Strassen und blieb vor dem Schaufenster einer Waffenhandlung stehen. Er musterte die ausgestellten Stücke, trat in den Laden und verlangte ein Jagdgewehr.

Der Besitzer der Handlung taxierte den Kunden richtig und legte ihm Stücke in mittleren und niedrigen Preislagen vor. Oldekop wählte einen billigen Doppelläufer, erstand einen Karton mit Patronen und bemerkte ruhig:

„Bitte, nehmen Sie das Gewehr auseinander und verpacken Sie es mit den Patronen in ein leichtes, handliches Holzkistchen. Wollen Sie mir die Gefälligkeit erweisen, das Kistchen gleich mit einer Etikette für die Adresse zu versehen?"

„Mit Vergnügen . . ."

„Ich möchte es zur Post geben. Können Sie mir mit einer Begleitadresse dienen?"

Er erhielt das Gewünschte, trat an ein für die Kundschaft angebrachtes Pult, füllte die Adresse aus und überreichte sie dem Händler mit der Bitte, die gleiche Aufschrift auf dem Kistchen anzubringen.

„An den Forstwart Herrn — —" kopierte der Waffenhändler, schrieb deutlich den Namen, in breiter Rundschrift die Ortsangabe und fragte höflich:

„Darf ich Ihnen den Weg zur Post durch einen meiner Leute abnehmen?"

Der Käufer stellte mit einem Anflug von Lächeln die Gegenfrage:

„Wollen Sie vielleicht das Porto tragen?"

„Aber gern —."

(Fortsetzung folgt.)

LITERATUR.

„Die neuen Weiber von Weinsberg." Roman von Karin-Michaelis. Verlag Ullstein. M. 3.— gebunden. Es ist eine sehr schöne Idee der Dichterin gewesen, die Sage der Weiber von Weinsberg zum Sinnbild eines modernen Romans zu wählen und dadurch die seelische und physische Anteilnahme der Frau au dem Weltkriege literarisch zur Sprache zu bringen. Denn so gut dieses Motiv unserer Zeit entspricht, so verdienen es auch die heutigen Frauen, die mit heroischem Opfermut demVaterlande ihr Teuerstes, ihre geliebten Männer, Söhne und Brüder, ihr Hab und Gut und ihr eigenes Können entsagungsvoll hingeben, in Wort und Schrift verewigt zu werden. So gross auch zu allen Zeiten und in allen Landen dieVaterlandsliebe gewesen sein mochte, so sind doch die Frauen bis nun in jedem Kriege im Hintergrunde gestanden. Ihre Pflichten haben sich, nach wie vor, der Sorge um ihr und ihrer Familie persönliches Wohl bewegt.

„Wer wird künftig deine Kleinen lehren
Sperre werfen und die Götter ehren,
Wenn der finstre Orkus dich verschlingt?"

mag im besten Falle eine ihrer idealsten Sorgen gewesen sein. Der Ausgang des Krieges, der Sieg, der Stolz des Heldenmutes und sein Martyrium war zumeist nur Sache des Mannes gewesen. Heute ist alles anders geworden. Frauen, die ihren kleinen Altagssorgen, ihren ästhetischen Liebhabereien, ihrer Liebe und Kunst gelebt haben, sind zu opferfrohen Heldinnen geworden, die ohne Bedenken und Reue alles der Idee der Vaterlandsreitung zu Füssen legen. In diesem Sinne hat die Dichterin ein sehr fesselndes Buch geschrieben und es verstanden, so seltsam schöne Gestalten zu formen, wie es nur gerade Karin-Michaelis vermag. Diesen mimosenhaften, zartbesaiteten Frauen nimmt der Krieg erbarmungslos ihr Liebstes, bohrt Schwerter durch ihre Herzen, aber aufrecht gehen sie weiter, die neuen Weiber von Weinsberg, denen nichts über den Sieg geht. Karin-Michaelis ist eine echte Dichterin. Sie sieht mit Dichteraugen in die Welt und jeder ihrer Gedanken trägt den Abglanz ihrer Frauen- und Dichternatur. Sie liebt es, alle Gestalten durch das Prisma ihrer schönen Seele zu sehen und ihre Helden mit dem Glorienschein zartester Subtilität zu bestrahlen. Und hier wird nach dem Sprichwort „les vertus sont les defauts" ihre Tugend ihr zum Fehler. Einzeln, als Typen und Individualitäten, wollen wir diese Gestalten ja gerne gelten lassen. Wem hätte sich „Ulricke Fangel", „Der Sohn", „Der Mönch geht auf die Wiese" nicht als Sonderwerk eingeprägt — aber nebeneinander rufen diese übersubtilen Männer und Frauen den Eindruck einer grossen Einförmigkeit hervor. So schön einzelne Gestalten des Buches sind, so wirken sie in diesem Gesamtbilde, wie eine Zeichnung ohne Schatten, wie ein Orchester ohne Bass. Und wenn wir auch an einer oder der andern dichterischen Gestalt die Apotheose einer Idee ins Himmelhohe verklärt, hinzunehmen geneigt sind, so ist doch zu viel märchenhaft schönes in dem Buche, das mit der Aktualität des Themas u. den vielen brutalen Wahrheiten des Lebens in einem unliebsamen Kontrast steht. Wir glauben gerne an die Hochherzigkeit der Frauen von heute und an ihr kluges Sich-hineinfinden ins Unabänderliche, um durchzuhalten und den heissen Wunsch des Sieges erfüllt zu sehen, denn wir erleben dies alles mit, aber soviel fleckenlose Tugend, soviel Idealismus nebeneinander gibt kein treues Bild der Wahrheit wieder und ermüdet den Leser, der einen ruchlosen, unverbesserlichen Sünder in diesem auserlesenen Kreise freudig begrüssen würde. Schade, dass die Dichterin Goethes Worte „man darf das Wahre nur wunderlich sagen, dann scheint zuletzt das Wunderliche auch wahr", hier am unrichtigen Platze bestätigen zu wollen schien. Ella Mandel.

Wiener Stimmungen aus der Kriegszeit. Ein Tagebuch von Dr. Ludwig Biziste. Wien 1916, Wilhelm Braumüller. Preis K 2.40. An der Hand der Ereignisse schildert das Buch in spannender Form Leiden und Freuden, wie sie den Wienern seit Kriegsbeginn beschieden waren, hiebei ohne Schönfärberei die Vorzüge und Fehler des Wienertums in gleicher Weise berücksichtigend: für den Wiener gleichsam ein kinematographisches Bild eigener Erlebnisse und als solches ein wertvoller Beitrag zur Familienbibliothek, für den Soldaten im Felde ein Gruss aus der Heimat, für den Ausländer die ungeschminkte Wahrheit über Wien im Weltkrieg. Ein famoser Umschlag von Zasche's Meisterhand gibt dem gutgedruckten Büchlein ein charakteristisches Aeussere.

Arno Holz, Dafnis. Lyrisches Porträt aus dem 17. Jahrhundert. Kriegsausgabe. 37. bis 40. Tausend. Dresden 1916. KarlReissner. Kart. M3.— „Des berühmbten Schäffers Dafnis salbst verfärtigte sämbtliche Fress-, Sauf- und Venuslieder benebst angebänckten Auffrichtigen und Reuemühtigen Bussthränen" ist längst ein geradezu klassisches Buch geworden mit seinem sinnenfrohen, derben und urwüchsigen Humor. Die Feldausgabe ermöglicht jetzt die Anschaffung sehr leicht für jene, denen der Preis von M 7.50 für die Luxusausgabe zu hoch ist. Für unsere Braven im Felde, die stets den Wunsch nach Fröhlichkeit äussern, eignet sich dieses Buch hervorragend als Geschenk.

Man kann gar nicht genug betonen, wie lesehungrig unsere Soldaten im Felde sind. Gute Bücher sind wie ein Labsal, nach dem sie in den Stunden der Ruhe lechzen, besonders aber sind es Zeitschriften in der Art der Meggendorfer-Blätter mit ihrem heiteren Witz und ihrem trefflichen Bilderschmuck, die ihnen Vergnugen machen. Die bunte Mannigfaltigkeit in Wort und Bild gefällt ihnen eben vor allem und unterhält sie; das gemütliche Schauen und In-sich-aufnehmen erfrischt ihnen den ermüdeten und überreizten Geist und Korper gleichermassen und lässt sie auf ein Stündchen den bittern Ernst der Wirklichkeit vergessen. Von den heiteren Scherzen und den lustigen Spottbildern auf unsereFeinde wird dann den minder begünstigten Kameraden im Schützengraben berichtet, und gar manches sinnige Zeitgedicht findet sich neben den rauhen Stimmungseindrücken des Tages in dem Notizbuch unserer Feldgrauen mit dem Vermerk: aus den Meggendorfer-Blättern. Gegensätze berühren sich eben und das ist eine gütige Laune des Schicksals; auch wir daheim sollten diesem Winke besser folgen. Ein jeder Mensch hat das Recht und die Pflicht sich geistig anzuregen und auszurasten von dem mühsamen Tagewerk. Das aber geschieht am besten durch einen unterhaltsamen Lesestoff, durch heitere Bilder und den allzeit sieghaften Humor. Es verschafft dies die wirksamste Nervenentspannung und ist sicherer als Pillen und Mixturen. Man kann jederzeit, auch für einen Monat, in dasAbonnement derMeggendorfer-Blätter eintreten, Buchhandlungen und Postämter vermitteln dasselbe; der Bezugspreis beträgt vierteljährlich K 3.60 ohne Porto. Auch kann man an den Verlag, München, Perusastr. 5 schreiben, von wo man dann gegen Einsendung von 85 Heller postfrei einen Probeband erhält.

„Kriegstaschenbuch". Ein Handlexikon über den Weltkrieg, herausgegeben von Ulrich Steindorff, ist in dem Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, erschienen. Dieses ganz ausgezeichnete Werk schliesst sich würdig den bisherigen Veröffentlichungen des Verlages an, der schon mit den Schriften Kjellens, des bekannten nordischen Geschichtsforschers und Politikers, das Interesse der weitesten Kreise anhaltend gefesselt hat. Das „Kriegstaschenbuch" stellt sich als eine Arbeit dar, die auf 346 Seiten in lexikalischer Form über die Kriegsereignisse kurz und dabei gründlich Auskunft gibt. Es wurde die alphabetische Anordnung in sehr glücklicher Weise gewählt und das Buch enthält, kurz gesagt, Alles, was für den Wissbegierigen heute von Notwendigkeit ist. Sowohl geographisch wie politisch, wirtschaftlich und historisch finden sich in Schlagworten die erforderlichen Daten, wobei durch geschickte Kennzeichnung auch auf die Zusammenhänge im Lexikon hingewiesen ist. Die ausserordentlich umfangreiche Arbeit, die bis in die letzten Maitage d. J. führt, gibt ein prächtiges Zeugnis für die Gründlichkeit des Verfassers wie für die präzise Ausführung durch den Verlag, der mit dem Kriegstaschenbuch von neuem die Leistungsfähigkeit des deutschen Buchhandels auch in den schwierigsten Zeiten bewiesen hat. Fünf Karten, die dem Werke beigegeben sind, vervollständigen die Uebersicht und erleichtern es dem Leser, den Kriegsereignissen auch in geographischer Hinsicht zu folgen. Im ganzen ein Werk, das jedem, der an den Ereignissen nicht nur ephemeres Interesse nimmt, sondern die grossen Geschehnisse auch bis zu ihrem Ausgang verfolgen will, in jeder Hinsicht wärmstens empfohlen werden kann. e. s.

Gea- Kriegskarten-Atlas. Gea-Verlag, Berlin. Gebunden M. 1.50. Diese Publikation verblüfft zunächst durch den beispiellos billigen Preis. Es sind 10 Karten: Russ. Kriegsschauplatz, franz. Kriegsschauplatz, nordfranzös. und belgischer Kriegsschauplatz, Uebersichtskarte von Frankreich und Belgien, Karte der britischen Inseln und des Kanals, Karte von Oberitalien und Nachbargebiete, Karte des serbischen Kriegsschauplatzes, Karte der europäischen Türkei und Nachbargebiete, Karte der asiatischen Türkei und Nachbarländer, Uebersichtskarte von Europa. Alle peinlich sauber in Farbendruck ausgeführt, die Schrift deutlich lesbar. Da die Karten auf ziemlich kleines Format zusammengelegt sind, kann der Atlas in der Tasche mitgenommen werden, wodurch ihm eine grosse praktische Bedeutung zukommt. Es ist anzunehmen, dass der Atlas die verdiente grosseVerbreitung finden wird.

Liebenows Karte von Rumänien. Berlin, Gea-Verlag, 80 Pfennig. Prof. W. Liebenow, der bekannte Kartograph hat mit dieser im Masstabe 1 : 125.000 gehaltenen Karte ein wichtiges Hilfsmittel für den Verfolg der Ereignisse auf dem neuesten Kriegsschauplatze geboten. Die Karte ist in drei Farben gedruckt und äusserst klar und deutlich.

„Die Umschau" Nr.41 vom 7.Oktober 1916 enthält: Dr. Magnus Hirschfeld: „Die Psychoneurosen der Entwicklungsjahre"; Dr. Peter Pooth: „Natürliche und künstliche Harze"; Prof. Dr. V. Haecker: „Zur Fliegenplage in Wohnungen und Lazaretten"; Prof. Dr. Riem: „Das Stereoskop in der Astronomie"; „Das Handelsunterseeboot"; Aus feindlichen Zeitschriften: „Sir William Ramsay", Betrachtungen und kleine Mitteilungen, Bücherbesprechungen,Personalien Wissenschaftliche und technischeWochenschau, Sprechsaal, Nachrichten aus der Praxis.

„Die Schaubühne", Wochenschrift politischen und künstlerischen Inhalts, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 41 ihres zwölften Jahrgangs: „Aufstieg" von Germanicus; „Das Leben Jesu" von Egon Friedell; „Zu diesem Krieg" von Wilhelm Raabe; „Vom Kampf der Kunst" von Martin Roebl; „Aphorismen" von Otto Papst; „Lear" von Arnold Zweig; „Feind, Freund und Neutraler" von S. J.; „Sonne" von Konstantin K. Donny; „In Sachen..." von Theobald Tiger; „Ersatzstoffe von Vindex; „Antworten". Die „Schaubühne" erscheint wöchentlich und kostet: 40 Pfennige die Nummer, 4.— Mark vierteljährlich, 14 Mark jährlich. Probenummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der „Schaubühne", Charlottenburg, Dernburgstr. 25. Der Verlag ist auch bereit, neuen Interessenten auf Wunsch die „Schaubühne" einen Monat lang zur Probe gratis und franko zu liefern.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Ettlinger. Herausgegeben von Dr. Ernst Heilborn.) Verlag: Egon Fleischel u. Co., Berlin W 9. Das 1. Oktober-Heft ist soeben mit folgendem Inhalt erschienen: Julius Rodenberg: Aus Tagebüchern II.; Gustav Jakob: Mystifikation und Komödie; Hans Friedeberger: Neues von Ricarda Huch; Rudolf Fürst: Frauen-Romane — Echo der Bühnen (Dresden, Leipzig) — Echo der Zeitungen (A. W. Schüddekopf Dichter und Kritik, Die Entkleidung des Genies, Frank Wedekinds züricher Zeit, Verschiedenes) — Echo der Zeitschriften (Deutsche Rundschau, Rheinlande, Zeitschrift für Sexualwissenschaft, Velhagen u. Klasings Monatshefte) — Echo des Auslandes (Französischer Brief, Südamerikanischer Brief) — Kurze Anzeigen von Alexander von Weilen, Georg Schott, Martin Sommerfeld, Hermann Weick, W. Nithack - Stahn, Heinrich Zerkaulen, A. H. Kober, Artur Brausewetter, Hermann Jantzen, Kurt Münzer, A. Brandl, Hans Franck, Kurt Glaser, Alexander von Gleichen-Russwurm — Notizen — Nachrichten — Der Büchermarkt.

„Die Wage", Wiener Wochenschrift, Wien III/4. Inhalt des Heftes 40/41 vom 14. Oktober 1916 (XIX. Jahrgang): E. V. Zenker: Quo usque tandem? — Dr. E. Mühl: Vom Reformieren. — E. K. Stein: Hermann Bahrs „Stimme". — Oskar Maurus Fontana: Burgtheater; Shakespeare-Bühne. — Paul Trost: Gesang in der Nacht. (Gedicht.) — —d: „Ariadne auf Naxos." — Udo Radenius: Gedächtnis-Ausstellung im Künstlerhaus. — Oskar Philipp: Zusammenbruch. (Gedicht.) — Glossen (Direktionswechsel an der Volksoper). — Notizen.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 17. bis 22. Oktober.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Dienstag, den 17.: „Ludwig XI.".
Mittwoch, den 18.: Geschlossen.
Donnerstag, den 19.: „Maria Stuart", Tragödie in 5 Aufzügen von Fr. Schiller.
Freitag, den 20.: „Das Dreimäderlhaus", Operette in 3 Akten.
Samstag, den 21. um 3 Uhr nachmittags für die Schuljugend: „Halschka von Ostrog"; abends: „Das Dreimäderlhaus".
Sonntag, den 22. um 3 Uhr nachm.: „Ludwig XI."; abends: „Maria Stuart".

Kinoschau.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. — Programm vom 16. bis 18. Oktober:
Der springende Hirsch. Kriegsdrama in vier Akten. — Theodor Körner. Drama in drei Akten. — Heidenberg.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 16. bis 19. Oktober:
Kriegswoche. — Naturaufnahmen. — Waschmädchen als Tänzerin. Lustspiel in zwei Akten. — Tod den Spionen. Drama in drei Akten.

„PROMIEŃ", Podwale 6. Programm vom 13. Oktober bis inkl. 18. Oktober.
Ehe eines Volkstribuns. Drama in drei Akten. — Die lange Nase. Komödie. — Kriegsaktualitäten.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 16. Programm vom 13. Oktober bis inkl. 18. Oktober.
Jimmy Valentin Telepathisches Phänomen. Kriminal-Drama in fünf Akten. — Schlangenmensch im Narrenzirkus. Zeichnungshumoreske. — Kriegsaktualitäten.

„ZACHĘTA", Ringplatz im Hawełka-Hause. Programm vom 13. Oktober bis inkl. 18. Oktober.
Das Geheimnis der Diamantenfelder. Drama in drei Teilen. — Liebe und List. Lustspiel. — Auf Schwedens höchster Bergspitze. Naturaufnahme.

Rassereiner Airedale-Terrier Fipps v. Helenental

Rüde im ersten Felde.

Vater:	Mutter:
Rolf v. Ravensburg, von Rusch von Hohenhorst, v. Racke v. Traunsee, v. Midland Royal a. d. Dumberton Violet.	Hexe v. der Klamm, von Russie v. d. Dux, v. Fix v. dem Tann, v. City Boy 1015 a. d. Liesl v. dem Tann.

preiswert zu verkaufen.

Anfragen an die Administration der „Krakauer Zeitung", Dunajewskigasse Nr. 5.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleisstellen erhältlich!

A. HERZMANSKY
WIEN VII.
Mariahilferstr. 26. Stiftgasse 1, 3, 5, 7.

Für den Herbst!

Grosse geschmackvolle Auswahl in Seidenstoffen, Samt, Plüsch, Wollstoffen, Waschkleiderstoffen, Bändern, Aufputz, Stickereien, Spitzen.

Neueste Modelle fertiger Damenkleider, Blusen, Jacken, Mäntel, Hauskleider, Unterröcke.

Edle Stute
hoch gewachsen, braun, zu verkaufen. Auskunft: Balice—Dwór.

Farbbänder
reichhaltiges Lager
Erstklass. Schreibmaschinen
I. L. AMEISEN
Krakau, Krowoderska Nr. 54.

Warenhaus B. N. Spira

Mitglied des Vereines der Lieferanten für Angehörige des k. u. k. Heeres 536

Krakau, Floryańskagasse Nr. 12.

Militär-Proprietäten, Ausrüstungs-Artikel, Wäsche, Uniformen, Kappen. Sämtliche Medaillen, Kriegsdekorationen, Abzeichen und Plaketten.

Neueste Aufnahme
Sr. Majestät
Kaiser Franz Josef I.
aus dem Hofatelier Pietzner-Wien
auf Kunstdruckpapier
Bildgrösse . . . 22×16 cm
Papiergrösse . 29×21·5 ,,
zum Preise von 9 Heller per Stück, 100 Stück Kronen 7·—, 500 Stück Kronen 25·— bei der Administration der „Krakauer Zeitung".

KAZIMIERZ ZIELINSKI
Optiker 109
Krakau, Rynek główny Nr. 39.

Lustige Blätter
Durch wundervolle Bilder und packenden Text
das humoristische Leibblatt
aller Feldgrauen und Daheimgebliebenen!
Feldpost- und Probe-Abonnements
monatlich nur Mark 1,20
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Verlag der Lustigen Blätter in Berlin SW. 68.

K. u. k.
Feldkinozug
Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins
(Eingang durch die Boseckagasse, Tramwaylinie 5)

Beginn der Vorstellungen an Wochentagen: ab 5 Uhr, an Sonn- u. Feiertagen: ab 3 Uhr.
Ende der Vorstellungen: 10 Uhr 30 Minuten.

Dreimal wöchentlich Programmwechsel

Kriegs- und Naturaufnahmen, Dramen, Lustspiel- u. Possenschlager.

Preise der Plätze: 20 Heller bis 1 Krone.

Militärmusik.

Wäsche
aus eigenem oder fremdem Material erzeugt, liefert billigst in tadelloser Ausführung die
Arbeitsstätte bei der Rabbiner Meiselsgasse.





Erhältlich in Krakau bei: Ing. **Piotr Krol**, Wiślna 2; Ing. **Rudolf Popper**, Marka 27; **M. Glass**, Meiselsa 7; **Joachim Silberring**, Nowy Targ.

ALTES THEATER **Donnerstag, 19. Oktober 1916**

Wohltätigkeits-Symphoniekonzert

zugunsten des Weihnachtsbaumes 1916 für die Verwundeten und Kranken in den Festungs-sanitäts-Anstalten Krakaus

Orchester, bestehend aus Musikern der Garnison

Dirigent: Dr. HANS PLESS

unter gefälliger Mitwirkung des Fräuleins

Edith von Voigtlaender

PROGRAMM:

1. BEETHOVEN: Egmont-Ouvertüre
2. BEETHOVEN: Romanzen: F-dur und G-dur
   Violine: Frl. **Edith von Voigtlaender**
3. SCHUBERT: Symphonie H-moll (unvollendet)
4. BRUCH: Violinkonzert G-moll
   Violine: Frl. **Edith von Voigtlaender**

Anfang 7½ Uhr abends.

Preise der Plätze: Parkettsitze zu K 5·50, 3·30 und 2·20. Galerie: K 2·20 und K 1·—.
Kartenverkauf bei Ebert, Hotel de Saxe.

Im Oktober beginnt zu erscheinen 

Kleine Bibliothek der Krakauer Zeitung

Diese Sammlung bezweckt, in knapper und übersichtlicher Form kriegswissenschaftliche Fragen und Arbeiten neben wertvollen Beiträgen aus dem Gebiete der polnischen Geschichte, Kunst und Literatur zu veröffentlichen.

Zunächst gelangen zur Ausgabe:

Nr. 1.
Prof. Dr. Joachim Reinhold

Das Krakauer Lajkonik-Fest

Eine folkloristische Studie.

Diese Studie dürfte nicht nur den engen Kreis der Fachautoritäten, sondern auch jeden Gebildeten unseres Landes interessieren, denn sie gewährt einen interessanten Einblick in eine noch wenig beachtete Krakauer Volkssitte.

Nr. 2.
Regimentsarzt Dr. Klęsk

Die Ausbildung der linken Hand

Die Arbeit des bekannten Regimentsarztes Dr. Klęsk ist berufen, unsere Mütter über ein vernachlässigtes Gebiet der physischen Erziehung zu belehren. Sie wird auch allen, die ihre rechte Hand eingebüsst haben, eine angenehme Lektüre sein und nicht wenig dazu beitragen, ihre linke Hand auszubilden.

Jede Nummer kostet elegant geheftet 30 Heller.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlage der „Krakauer Zeitung", Krakau, Dunajewskigasse 5.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.